

8. KULTURBAROMETER

Akzeptanz als Chance nutzen für mehr Publikum in Musiktheatern und Konzerten!

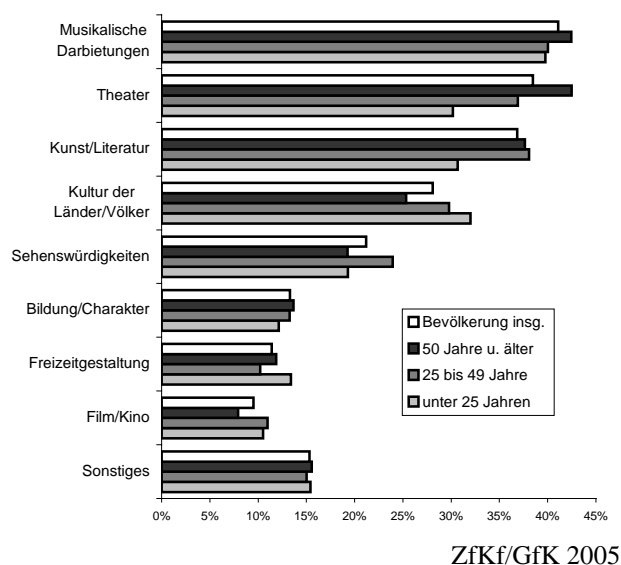
Ein erster, zusammenfassender Bericht zum 8. KULTURBAROMETER von Susanne Keuchel

Das KulturBarometer des Zentrums für Kulturforschung (ZfKf) liefert seit 1990 anhand von regelmäßig bundesweit durchgeführten Repräsentativumfragen aktuelle Meinungsbilder zu grundsätzlichen oder spezifischen Themen der kulturellen Bildung und Kulturpolitik. Die Konzeption der Befragung, die jeweils auch Vergleiche mit früheren Erhebungen ermöglicht, geht auf die Zusammenarbeit des ZfKf mit dem Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) zurück. Die Umfragen werden jeweils in Kooperation mit unterschiedlichen Partnern aus Kultur und Gesellschaft und wechselnden Umfrageinstitutionen durchgeführt. Beim nun vorliegenden 8. KulturBarometer war dies u.a. die Deutsche Orchestervereinigung (DOV), die die Umfrage mitfinanzierte. Die Feldarbeit mit 2.035 Befragten ab 14 Jahren übernahm die Gesellschaft für Konsumforschung (GfK). Die Fragen des 8. KulturBarometers griffen in Teilen auf das 5. KulturBarometer von 1993/1994 zurück, in dem ebenfalls die Bereiche Orchester und Musiktheater abgefragt wurden, so dass Vergleichszahlen vorliegen. Ein ausführlicher Tabellenband des 8. KulturBarometers ist gegen Kopier- u. Versandkosten von 30,-€ beim ARCult Mediaverlag, Dahlmannstr. 26, 53113 Bonn erhältlich.

Musik als „Kultur par excellence“

Schon das 5. KulturBarometer machte deutlich, dass insbesondere klassische Musik als Inbegriff der europäischen Hochkultur bewertet wird. So wurde aus zehn vorgegebenen Beispielen Mozarts „Zauberflöte“ von der Mehrheit der Befragten als das Beispiel genannt, das exemplarisch für die europäische Kultur steht. Im 8. KulturBarometer wurde die Bevölkerung erstmals anhand einer offenen Frage – also ohne vorgegebene Antwortkategorien – nach ihrer Definition von Kunst und Kultur befragt. Am häufigsten wurden dabei – noch vor Theater, Kunst und Literatur – musikalische Darbietungen genannt. Dabei gaben etwa 35 % derjenigen, die Musik als das kulturelle Medium schlechthin empfinden, explizit das Musiktheater an.

Übersicht 1: Persönliche Definition von Kunst und Kultur



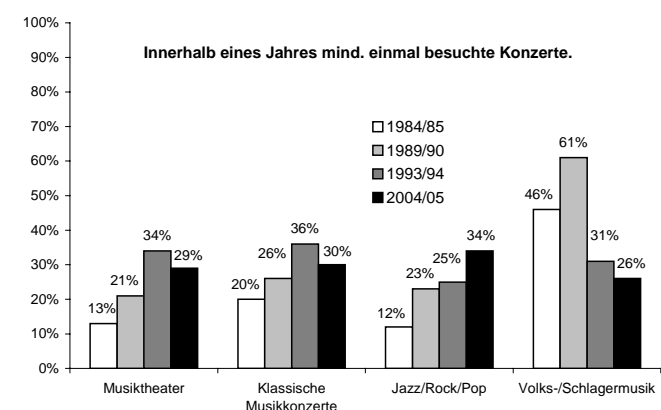
Mit diesen Zahlen ist die Bedeutung der klassischen Musik natürlich noch nicht eindeutig bewiesen, da unter Musik ja auch Rock, Pop oder Jazz verstanden werden kann. Bei Betrachtung der *Übersicht 1* fällt jedoch beispielsweise auf, dass vor allem junge Leute gerade die Kunstformen als „Kultur“ einstufen, mit denen sie sich gar nicht näher auseinandersetzen. Das 2004 vom ZfKf erstellte Jugend-KulturBarometer¹ zeigt, dass Jugendliche sich primär für Popmusik und Film interessieren. Diese Medien werden von ihnen jedoch kaum als „Kultur“ definiert. Dass zwischen der Kultur, die persönlich geschätzt wird und den Ausdrucksformen, die man gesellschaftlich für

relevant hält, offensichtlich eine bewusste Unterscheidung gemacht wird, zeigt auch ein in der Jugendstudie vorgenommenes Ranking von Kunstobjekten. Ein Bild von Picasso, eine Beethovensymphonie oder ein Theaterstück von Schiller wurden als künstlerisch sehr wertvoll eingestuft. Schlecht schnitten dagegen in der Bewertung des kulturellen Gehalts Popsongs, Comedy oder z.B. Harry Potter-Bücher ab, die bei den meisten Jugendlichen sehr beliebt sind. Zumindest die junge Bevölkerung differenziert folglich deutlich zwischen dem gesellschaftlich etablierten Kulturverständnis und persönlichem Geschmack.

Musikkonzerte bei der Bevölkerung gefragt

Als kulturelles Erlebnis ist – neben Film – keine kulturelle Sparte so beliebt wie Musik. Verfolgt man die Entwicklung der jährlichen Konzertbesuche über eine Zeitspanne von 20 Jahren, wird der wachsende Zuspruch deutlich. Gaben im Jahr 1984/1985 die Hälfte aller Bundesbürger an, mindestens einmal in einem Musikkonzert gewesen zu sein, taten dies 2004/2005 etwa zwei Drittel der Befragtenⁱⁱ.

Übersicht 2: Besuche von Musikkonzerten



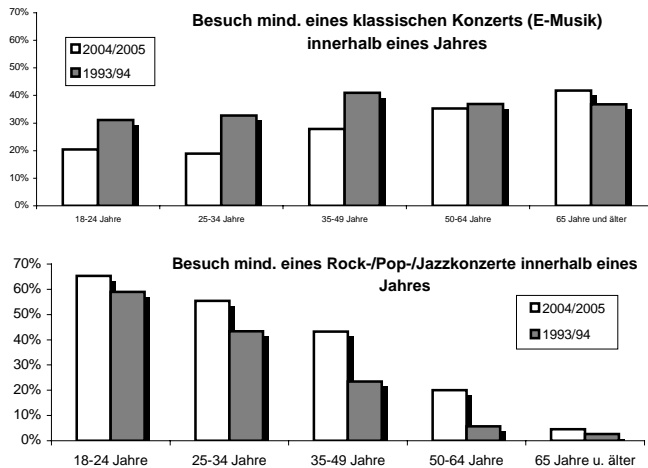
Fokussiert man die Betrachtung auf den E-Musik-Sektor, die sogenannte „erste“ Musik, hat sich auch hier der jährliche Besucheranteil in den vergangenen 20 Jahren von etwa einem Viertel auf 42 % deutlich erhöht. Allerdings zeichnet sich – wie die vorausgehende Grafik belegt – in den letzten zehn Jahren offensichtlich wieder ein leichter Rückgang in der bisherigen Erfolgsbilanz sowohl der klassischen Musik als auch des klassischen Musiktheaters ab, der etwa im Bereich Jazz/Rock/Pop in dieser Form nicht messbar ist. Für weitere

Interpretationen ist ein altersdifferenzierter Vergleich der Angaben hilfreich.

Veralterung des Klassikpublikums

Stellt man in den jeweiligen Altersgruppen die Bevölkerungsanteile gegenüber, die innerhalb der letzten zwölf Monate im Zeitraum 1993/1994 und 2004/2005 mindestens ein E-Musik-Konzert bzw. ein Rock-/Pop- oder Jazzkonzert besuchten (*Übersicht 3*), wird auf der einen Seite ein deutlicher Nachwuchsschwund bei klassischen Musikkonzerten deutlich. Der Rock-/Popbereich hingegen gewinnt, neben den traditionell jungen Zuhörergruppen, auch ältere Bevölkerungsgruppen hinzu.

Übersicht 3: Konzertbesuche verschiedener Musiksparten



ZfKf/Infas 1994; ZfKf/GfK 2005

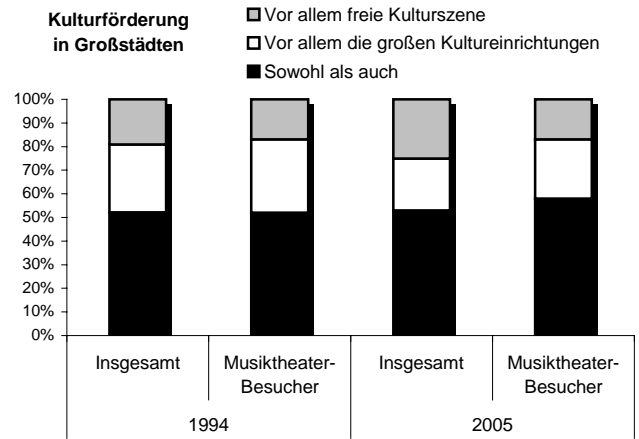
Dies erklärt den tendenziellen Rückgang der Konzertbesucher im klassischen Bereich. Ähnliches gilt für das Musiktheater. Die jungen Menschen kehren mit zunehmenden Alter nicht mehr in die Konzertsäle zurück. Der Besucherrückgang bei jüngeren und auch mittleren Altersgruppen ist in Ansätzen schon seit 1965 zu beobachten. Lag beispielsweise der Anteil der 40-jährigen und Jüngeren, die mindestens einmal jährlich eine Oper besuchten, 1965 noch bei 58 %, liegt er heute nur noch bei 26 %¹.

Neben der Veralterung können zwei weitere Tendenzen beobachtet werden: Eine zunehmende Intellektualisierung des Klassik- und Opernpublikums sowie ein Ansteigen des weiblichen Besucheranteils - Trends, die allgemein auf das Publikum aller Sparten übertragen werden können.

Akzeptanz der Hochkultur auch bei Nicht-Nutzern

Auch wenn das Publikum für klassische Musik und Musiktheater tendenziell abnimmt, ist die allgemeine Akzeptanz für diese Sparten groß. Wie *Übersicht 4* verdeutlicht, spricht sich die Mehrheit der Bevölkerung für eine Förderung der großen Kulturhäuser in großen Städten aus. Etwa die Hälfte der Befragten vertritt dabei die Meinung, dass sowohl die freie Kulturszene als auch die „Hochkultur“ gefördert werden sollte. Seit 1994 hat sich diese Einschätzung kaum verändert; sie gilt für Musiktheater-Liebhaber wie auch in der Bevölkerung ganz allgemein. Schon frühere Studienⁱⁱ zeigen, dass ein Teil der Bevölkerung die großen Kultureinrichtungen zwar nicht aufsucht, ihre Förderung jedoch durchaus befürwortet.

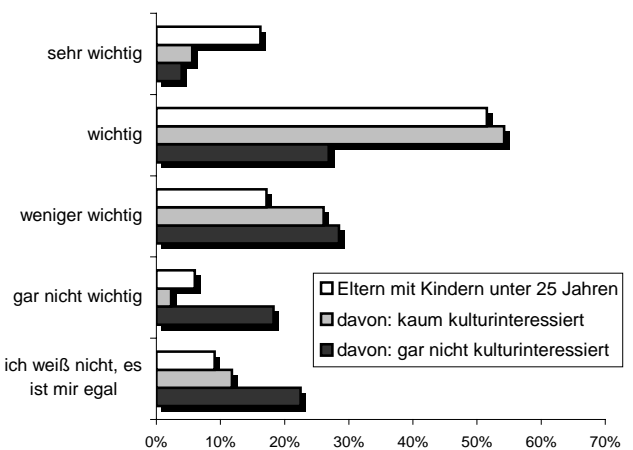
Übersicht 4: Meinungen zur Kulturförderung 1994 und 2005



ZfKf/Infas 1994; ZfKf/GfK 2005

Dass die Existenz der Kulturhäuser als allgemeiner gesellschaftlicher Reichtum verstanden wird, legt auch das Eltern-KulturBarometerⁱⁱⁱ nahe. 68 % der Eltern mit Kindern unter 25 Jahren halten es für wichtig bzw. sehr wichtig, dass ihre Kinder mindestens einmal ein Kulturangebot in einem Museum, Theater oder Konzert besucht haben (*Übersicht 5*). Von den Eltern, die sich nach eigenen Angaben kaum für Kultur interessieren, tun das beachtliche 60 %. Immerhin 31% der Befragten, die sich gar nicht für Kultur interessieren, stufen dennoch deren Bedeutung für ihren Nachwuchs hoch ein. Diesen Zahlen kann man entnehmen, dass Kultur auch von denjenigen als geistiges Kapital angesehen wird, die dieses Kapital im Grunde kaum für sich nutzen.

Übersicht 5: Meinungen der Eltern zum Kulturbesuch ihrer Kinder



ZfKf/GfK 2005

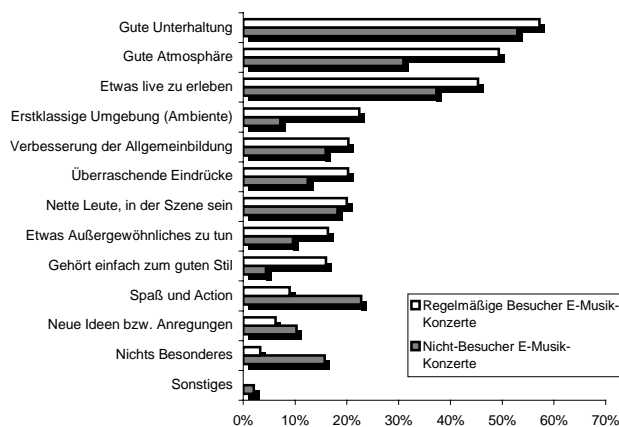
Trotz des im Grunde positiven Ergebnisses kann der Besucherschwund nicht ignoriert werden. Vielmehr sollten Musiktheater und Orchester diese Akzeptanz zum Anlass nehmen, die Bevölkerungsgruppen, die diese Angebote bisher nicht genutzt haben, gezielt als potentielle Besucher anzusprechen. Denn angesichts der aufgrund der ungünstigen Wirtschaftslage aktuell vorgenommenen Einsparungen in öffentlichen Haushalten haben diese Einrichtungen finanziell derzeit nur bedingten Rückhalt in der Bevölkerung. Bei der Festlegung auf einzelne Statements zu ihrer Förderung sprachen sich 2005 nur 20 % der Befragten für einen unbedingten Erhalt aus, 1994 waren das noch 40 %. Unter den Besuchern von E-Musikkonzerten liegt dieser Anteil 2005 immerhin bei 33 %, unter den regelmäßigen Konzertgängern bei 43 %.

Fazit: Große Kulturhäuser sind zwar durchweg hoch angesehen, verfügen aber über einen deutlich größeren Rückhalt in dem Teil der Bevölkerung, der ihre Angebote auch tatsächlich wahrnimmt. Es empfiehlt sich daher, diesen Publikumsanteil weiter auszubauen.

Wie kann man mehr Menschen für Musiktheater und Konzerte begeistern?

Obschon diese Frage nicht im Fokus des 8. KulturBarometers stand, bieten die Ergebnisse der Studie doch Ansatzpunkte zur Etablierung von Kultur in breiteren Bevölkerungsgruppen. Bei einer Analyse der Erwartungen, die mit einem Kulturbesuch verbunden werden (*Übersicht 6*) fällt auf, dass die Vorstellungen der Nicht-Nutzer von denen regelmäßiger Besucher von E-Musik-Konzerten vor allem im Bereich Ambiente bzw. Atmosphäre abweichen. Für die regelmäßigen Besucher ist die Stimmung durchaus von Bedeutung. Erstere haben kaum entsprechende Erwartungen an ein Kulturhaus - da sie das Ambiente ja gar nicht kennen. Es sollte daher versucht werden, Nicht-Nutzer zumindest einmal in ein Konzerthaus oder Musiktheater zu locken, um ihnen das Erlebnis überhaupt nahe zu bringen. Eine bereits praktizierte Möglichkeit sind zum Beispiel Gutscheine der Städte für zugezogene Bürger, die einen einmaligen kostenlosen Schnupperbesuch in städtischen Kultureinrichtungen ermöglichen. Womöglich regen die so erzielten positiven Überraschungseffekte dann zum wiederholten Besuch an.

Übersicht 6: Erwartungen an Kultureinrichtungen



ZfKf/GfK 2005

Ein anderer Hinweis ergibt sich aus einem Vergleich der Meinungen zur Funktion von Kunst und Kultur aus den Jahren 1973 und 2005. Es fällt auf, dass die Bürger den Bildungswert von Kunst und Kultur früher weniger hervorgehoben haben, als dies heute der Fall ist. Die oben skizzierten Ergebnisse des Eltern-KulturBarometers (*Übersicht 5*) stützen diese Beobachtung.

Der hohe Stellenwert, den Eltern der kulturellen Bildung ihrer Kinder zumessen, könnte als Ausgangspunkt genutzt werden, noch mehr familiäre Angebote in der Konzertlandschaft zu verankern.

Auf der anderen Seite schreckt man vielleicht gerade mit der heutigen Überbetonung des Bildungswerts von Kunst und Kultur den Bevölkerungsteil ab, der den Kulturbesuch zwar für die Kinder als die kommende Generation befürwortet, aber nach einem anstrengenden Tag abends selbst kein Interesse an Bildung hat, sondern vielmehr Entspannung und Unterhaltung sucht - ein Argument dafür, die unterhaltenden Aspekte von Oper und Konzert wieder stärker hervorzuheben.

Für das Jugend-KulturBarometer wurden bundesweit 2.625 Jugendliche zwischen 14 und 24 Jahren befragt. Teilergebnisse der Studie wurden bisher in folgenden Fachzeitschriften veröffentlicht: kultur politik (4/2004), politik und kultur (1/05), Musikforum (3/2005), Das Orchester (6/2005) sowie infodienst Kulturpädagogische Nachrichten (Nr. 75 /2005), darüber hinaus auf der Internet-Seite www.kulturforschung.de. Teilergebnisse finden sich in: Keuchel, Susanne/Aescht, Petra: Kultur:Leben in der Ganztagschule. Hintergründe, Beispiele und Anregungen für die Praxis. Themenheft der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung (DKJS) 2005. Eine Buchpublikation mit der vollständigen Auswertung des Jugend-KulturBarometers und ergänzenden Fachbeiträgen ist für Ende 2005 geplant.

- ii Tabellenband 8. KulturBarometer ZfKf/GfK 2005.
- i Wiesand, Andreas Johannes/Fohrbeck, Karla (1977/78): "Schreckbild oder Notwendigkeit. Ergebnisse der Opernstudie - Teil 1: Bevölkerungsumfrage". In: *Monatsshefte Musiktheater Frankfurt*, 7. Spielzeit 1977/78.
- ii Wiesand/Fohrbeck: Ergebnisse der Opernstudie, 1977/78. Wiesand, Andreas Johannes (1995): "Musiktheater und Konzerte: Mehr Rückhalt in der Bevölkerung". In: *Das Orchester*. Heft 6. Mainz 1995.
- iii Das Eltern-KulturBarometer wurde im Rahmen des Jugend-KulturBarometers erstellt. Für ergänzende Fragestellungen wurden dabei 2005 insgesamt 1.054 Eltern mit Kindern unter 25 Jahren zur Förderung der Kinder im Bereich Kunst und Kultur befragt. Durchgeführt wurde die Feldarbeit von der GfK. Ein Tabellenband ist in Vorbereitung.